

# Griechische Sprachfallen des Deutschen. Falsche Freunde zwischen Eros und Thanatos

---

Adriana IONESCU

Assist. Dr.; Universität Bukarest; E-Mail: anana12003@yahoo.com

**Abstract:** This article presents a new dimension of the lexical category of “false friends”. False friends are the result of complex phenomena, exceeding bilingualism, so that they are not to be explained solely within the context of the mother tongue or of the foreign language. Many false friendships, i.e. potential false friends, stem from so-called internationalisms. In this article I discuss, in a concrete manner, based on some examples of Greek words in German, the way in which false friendships build a triangle, going further than the limits of one language pair. The main purpose of the article is to show that the etymological condition, even if only optional in defining false friends, has a major role to play in the international lexical patrimony of European languages.

**Key-words:** false friends, language hybridity, multilingual character of vocabularies, semantic specialisation, linguistic triangle

## 1. Kurze Einführung in die Problematik der *falschen Freunde*

In der schon beachtlichen Definitionsgeschichte dieser faszinierenden und zugleich befürchteten Erscheinungen lassen sich einige Schlüsseletappen erkennen, welche die *falschen Freunde* als Form der doppelten Interferenz bestimmen. All diese Definitionen bezwecken die Trennung der *falschen Freunde* von den *falschen Kognaten*. Typisch für die neueren Definitionen,

die ich auch hier in Betracht ziehe, ist die Untersuchung der Ursachen für die Entstehung der falschen Freunde.

1982 identifiziert Malone eine mögliche Ursache für das Phänomen, das der *perceived similarity*<sup>1</sup>: falsche Freunde sind Wörter unterschiedlicher Sprachen, worüber man aufgrund der formalen Ähnlichkeit annimmt, dass sie ähnliche Semantiken hätten. Malone (1982) setzt damit einen wichtigen Orientierungspunkt – die notwendige Sprachennähe – fest. Zwischen Sprachen, wo keine *perceived similarity*, also keine Wahrnehmungsähnlichkeit objektiv stattfinden kann, ist die Wahrscheinlichkeit der falschen Freunde minimal.

Diese Perspektive, die sich auf psychologisch-neurologische Prozesse stützt, antwortet späteren Autoren wie Lăzărescu (1999), Bunčić (2000), Parianou (2000), Patzke (2000) oder Mertens (2001)<sup>2</sup> auf die fundamentale Frage: Wo genau im Transferprozess entstehen die falschen Freunde? Die Idee der Wahrnehmungsähnlichkeit verwenden die erwähnten Autoren in einer Vielfalt von Definitionen, die bestätigen, dass falsche Freunde aus Interferenzen tieferer Ebenen und nicht aus einer reinen Verwechslung der Formative stammen. Lăzărescu (1999)

<sup>1</sup> Malone, Joseph L.: False Friendship. In: Caillé, Pierre-François (Hg.): *Babel 28/1*. Budapest 1982, S. 21. S. auch Mertens, Jürgen: *Die sogenannten „faux amis“ in schriftlichen Textproduktionen von Lernern des Französischen der Sekundarstufe I. Sprachwissenschaftliche und didaktisch-methodische Überlegungen*. Frankfurt/Main 2001, S. 38.

<sup>2</sup> Vgl. Lăzărescu, Ioan: *Die Paronymie als lexikalisches Phänomen und die Paronomasie als Stilfigur im Deutschen*. București 1999; Bunčić, Daniel: *Das sprachwissenschaftliche Problem der innerlawischen ‚falschen Freunde‘ im Russischen. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II mit Zusatzprüfung für die Sekundarstufe I*. Köln 2000, pdf-Version unter: [www.daniel.buncic.de/staatsarb/](http://www.daniel.buncic.de/staatsarb/); Parianou, Maria: „Falsche Freunde“ im Sprachenpaar (Neu)Griechisch-Deutsch. Frankfurt/Main 2000; Patzke, Ulrike: *Das Phänomen „faux amis“ am Beispiel des Sprachenpaares deutsch-schwedisch. Studien im Bereich der formalen Ähnlichkeit*. Clausthal-Zellerfeld 2000 und die Angaben in Fußnote 1.

nennt diese Art von Interferenz *paronymische Anziehung* in Anlehnung an Breitzkreuz (1992), der das gleiche Phänomen *interlinguale Paronymie* nennt<sup>3</sup>, Bunčić (2000) spricht von *trügerischer Nähe* oder *Pseudoanalogonymie*, Patzke (2000) erstellt ein Korpus der materiellen falschen Freunde, die sie dann aber inhaltlich als mögliche *faux amis* validiert und die sie explizit als *mögliche* Erscheinungen, die vom Individuum abhängen, betrachtet, Mertens (2001) definiert sie als Nebenprodukt der *perceived similarity*, als Produkt der Ähnlichkeitsbeziehungen, die „von Sprecher zu Sprecher individuell wahrgenommen“ werden.<sup>4</sup>

Wenn man zu dieser Komplexität auch die etymologische Ähnlichkeit hinzufügt, wird deutlich, dass die Wahrnehmungsähnlichkeit unmittelbar von der etymologischen Dimension abhängt. Das Argument, dass die Sprecher in ihrer Mehrheit keine Etymologiekenntnisse haben und keinen etymologischen Vergleich ziehen, ist nur halbwegs gültig. Unabhängig davon, ob sich die Sprachnutzer der Etymologie des Fremdwortes bewusst sind oder nicht, spielt die etymologische Nähe als *perceived similarity* eine entscheidende Rolle bei der Entstehung der falschen Freunde. Etymologische Nähe kann auch Sprachennähe im Sinne von Bunčić (2000) bedeuten. Im Falle der slawischen Sprachen, die Bunčić analysiert, ist die Sprachennähe auch genetisch bedingt. Nichtsdestotrotz erscheint auch bei nichtverwandten Sprachen eine gewisse Sprachennähe: Französisch und Englisch gehören zu unterschiedlichen Familienzweigen, was das Vorkommen einer besonders reichen Kategorie der falschen Freunde zwischen diesen zwei Sprachen überhaupt nicht hindert. Ähnlich auch bei den Sprachenpaaren Deutsch-Italienisch, Deutsch-Rumänisch oder Deutsch-Griechisch.

Nicht selten wurde ich im Laufe meiner Recherchen zu den deutsch-rumänischen falschen Freunden gefragt, ob solche Wörter für die erwähnte Sprachrelation überhaupt existieren.

<sup>3</sup> Breitzkreuz, Helmut: *More false friends. Tückische Fallen des deutsch-englischen Wortschatzes*. Reinbek bei Hamburg 1992.

<sup>4</sup> Mertens 2001, S. 97.

Nicht nur, dass solche Erscheinungen vorkommen, sie sind sogar im Falle der Sprachen mit einer reichen Entlehnungsgeschichte auch ziemlich zahlreich. Zwei genetisch nichtverwandte Sprachen können die *ideale Distanz/Nähe* für falsche Freundschaften sichern. Ein unwiderlegbares Beispiel dafür ist das Sprachenpaar Portugiesisch-Deutsch, wo Hundertmark-Santos Martins (1995) über 1400 falsche Freundschaften identifiziert hat.<sup>5</sup>

### 1.1. Ziel und Methode der Analyse

Die zeitgenössische Forschung erkennt die teilweise beschränkte Wichtigkeit der Etymologie im Bereich der falschen Freunde, unterstreicht dennoch, dass die Überlappung der etymologischen Bedingung mit anderen – zu Ähnlichkeiten neigenden – Erscheinungen (Paronymie, Homonymie, Polysemie) zum erhöhten Verwechslungsrisiko im semantischen Bereich führt. Die etymologische Dimension verkompliziert die Definierung der falschen Freunde, weil sie diese Kategorie nicht völlig abdecken kann, gleichzeitig darf sie – obwohl einige Forscher diese Vereinfachung unternommen haben – nicht außerhalb von Definitionsparametern bleiben.

Deswegen nehme ich mir in dieser Arbeit vor, die Rolle der Etymologie in der Entstehung der falschen Freunde anhand einer dreifachen, und nicht zweifachen Sprachenrelation genauer zu untersuchen. Die hiesige Arbeit schlägt ein Sprachendreieck als Analyseobjekt vor: Rumänisch-Griechisch-Deutsch.

Die Methode der Analyse orientiert sich nach den Erkenntnissen, welche die Forschung bis dato geliefert hat. Schon Malone (1982) stellt fest, dass falsche Freunde eigentlich *falsche Freundschaften* sind, also Relationen, die zwischen den individuellen Vorstellungen im Laufe des interlingualen Transfers vorkommen. Es geht nicht um rein lexematische Relationen, sondern vielmehr um lexematische Vergleiche, die eine variable

---

<sup>5</sup> S. Hundertmark-Santos Martins, Maria Teresa: *Die „falschen Freunde“ portugiesisch-deutsch, deutsch-portugiesisch*. Tübingen 1995.

Tendenz zur *paronymischen Attraktion* aufweisen. Diese Neigung zur paronymischen Attraktion bezeichne ich als *falsche Freundschaft*; damit trenne ich dieses Phänomen von der intralingualen paronymischen Attraktion, die allgemein als Paronymie bekannt ist.

Methodisch wird nach denjenigen falschen Freundschaften gesucht, die im Bereich der Überlappung *Etymologie-paronymische Attraktion* entstehen können. Ihr erhöhtes Risikopotenzial wird durch die Überprüfung folgender Bedingungen ermittelt:

- 1) etymologische Identität
- 2) formale Identität/Ähnlichkeit
- 3) markierte semantische Unterschiedlichkeit
- 4) paronymische Attraktion

Der Treffpunkt dieser Kriterien ist die griechische Sprache, die hier gezielt als Dreh- und Angelpunkt des Sprachendreiecks Rumänisch-(Alt)Griechisch-Deutsch steht. Das Griechische ist weder mit dem Rumänischen noch mit dem Deutschen direkt etymologisch verwandt, überlässt jedoch diesen zwei Sprachen ein beachtliches Wortgut, das Terrain einiger oft unerwarteten falschen Freundschaften ist. Dies interessiert besonders aus synchronischer Perspektive, denn für den rumänischen Deutschlernenden ist es wichtig, die deutschen und rumänischen Gräzismen<sup>6</sup> richtig zu verstehen und zu verwenden.

Was in diesem Fall aus dem Untersuchungsspektrum von Anfang an ausgeschlossen werden muss, sind die *diachronischen intralingualen falschen Freunde* Altgriechisch-Neugriechisch, die natürlich auch interessante sprachliche Erscheinungen sind, doch nicht in das Sprachendreieck aufgenommen wurden. Gesucht und verglichen werden griechische Lexeme des heutigen deutschen bzw. rumänischen Wortschatzes im Gebrauch.

---

<sup>6</sup> Sowie auch Latinismen, Französisismen usw.

## 1.2. Vom Sprachenpaar zum Sprachendreieck

Aus Malones (1982) Blickpunkt zieht Mertens (2001) folgende Schlussfolgerung, welche die Etymologie aus der Diskussion über falsche Freunde ausschließen sollte. Malone resümiert im gewissen Sinne die Diskussion um die Frage, ob der Aspekt der Etymologie zweier Lexeme allein über ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Fehlertypus ausschlaggebend sein soll. Seinen Ausführungen ist zu entnehmen, dass in beiden Fällen, ob durch sprachgeschichtliche Vorgänge oder durch sprachlichen Zufall, Wortpaare in zwei Sprachen für den Lernern problematisch werden können, wobei diese fehlergenerierende Potenz jenem Nebenprodukt zugeschrieben wird, die er „perceived similarity“ nennt.<sup>7</sup> Diese Perspektive hat den Vorteil, die Parameter der *perceived similarity* genügend flexibel zu machen, dass man die Individualität dieser Erscheinungen behaupten kann. Darauf baut z.B. auch die kognitivistische Perspektive von Enell-Nilsson (2008), die meint, die Auslöser der einzelnen falschen Freundschaften könne man nicht genau bemessen und bestimmen.<sup>8</sup>

Bei näherer Betrachtung einiger Sprachenpaare, die keine direkte etymologische Verwandtschaft aufweisen, muss die Hypothese überprüft werden, dass die möglichen falschen Freunde logischerweise einer der folgenden drei Kategorien angehören müssen<sup>9</sup>:

---

<sup>7</sup> Mertens 2001, S. 40.

<sup>8</sup> Enell-Nilsson, Mona: „*In einer Birke an der Szene sitzt ein kleiner Junge [...]*“. *Schwedisch-deutsche falsche Freunde als ein Phänomen interindividueller und individueller Wortschätze*. Waasa 2008. Enell-Nilsson schlägt ein Dreieck mit den folgenden Elementen vor: individueller Wortschatz (Sprache 1 + Sprache 2 + ... + Sprache x) – interindividueller Wortschatz – individueller Sprachgebrauch. Aus der Interferenz dieser drei Ebenen ergeben sich die falschen Freunde.

<sup>9</sup> Hier mit Beispielen aus dem Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch exemplifiziert.

- a) falsche Kognaten, Pseudo-Internationalismen: dt. *der Barde*/rum. *bardă*, dt. *fast* (Adverb)/rum. *fast* (Nomen), dt. *die Marsch*/rum. *marș*;
- b) wahre Kognaten, die einer gemeinsamen Gebersprache entstammen: dt. *die Agape*/rum. *agapă*, dt. *die Kolumne*/rum. *columnă*, dt. *die Plastik*/rum. *plastic* (Nomen);
- c) wahre Kognaten, die eine Sprache aus einer anderen entlehnt hat (in unserem Fall nur aus dem Deutschen ins Rumänische): dt. *der Ort*/rum. *ort*, dt. *die Spritze*/rum. *sprîț*, dt. *Stoff*/rum. *stofă*.

Des Weiteren soll diese Hypothese anhand des Sprachenpaars Rumänisch-Deutsch verdeutlicht werden. In einem Untersuchungskorpus von 381 Wortpaaren sind nur 135 falsche Kognaten, 17 mögliche Kognaten und 229 Kognaten zu finden.

Aus den 229 wahren Kognaten sind die meisten rumänischen Lexeme im Lexempaar nicht aus dem Deutschen entlehnt worden, sondern aus den etablierten Gebersprachen der heutigen europäischen Sprachen: Latein, Griechisch und Französisch.<sup>10</sup> Diese Erkenntnis stellt erneut die Dimension der Zweisprachlichkeit als Bedingung für falsche Freundschaften in Frage und dies aus zwei Gründen:

- 1) Die zweisprachliche Interferenz, die als eindeutiges Kriterium zur Identifizierung der falschen Freundschaften gilt, ist in der sprachlichen Realität nur ein abstraktes Konzept. Lexeme verkehren unter Sprachen, nicht nur zwischen zwei Sprachen.
- 2) Solange die Forschung keine konkrete Anhaltssprache für die falsche Assoziation im individuellen Sprachgebrauch lokalisieren kann, ist es gewagt zu sagen, dass bei allen/einigen falschen Freundschaften nur zwei Wortschätze interagieren: der Wortschatz der

<sup>10</sup> Anglizismen bilden keine zur Interferenz neigende Kategorie, weil die meisten zu den Internationalismen gehören.

Fremdsprache und der der Muttersprache. Enell-Nilsson (2008) demontiert diese Theorie der zweisprachlichen Interaktion durch das Argument des individuellen, persönlichen Wortschatzes, der einzigartig und nicht auf andere Individuen übertragbar sei. Zu diesem strikt kognitivistischen Argument lässt sich die breitere Dimension der Sprachenhybridität hinzufügen: Im Wortschatz jeder Sprache überlappen sich vielfache lexikalische Interaktionen, die sich in der früher erwähnten Sprachennähe niederschlägt.

Dieser Beitrag konzentriert sich auf die aus dem griechischen Wortgut stammende Sprachennähe zwischen dem Deutschen und dem Rumänischen. Die gleichen Mechanismen gelten bei jeder anderen gemeinsamen Gebersprache.

Die gefährliche Nähe bei Gräzismen, so wie bei entlehnten Wörtern allgemein, besteht in dem variablen Grad der *Verfachsprachlichung*.<sup>11</sup> Parianou (2000) erkennt Fälle der Verfachsprachlichung bei Wörtern wie dt. *Daktylus*, *Katharsis*, *Anamnese* etc. Auch Wotjaks (1984) stilistische und kommunikative falsche Freunde widerspiegeln diese Art von semantischer Evolution.<sup>12</sup> Hätten alle ursprünglich fremden Wörter eine gleich starke Tendenz zur Verfachsprachlichung, wären falsche Freundschaften trotz aller Sprachennähe kaum wahrscheinlich. Aus diesem Grunde ist es wichtig, sich mit den Gräzismen zu beschäftigen, die keiner Verfachsprachlichung unterzogen worden sind.

---

<sup>11</sup> Vgl. Rasmussen, Jens: Essai d'une typologie des „faux amis“ danois-français. In: *Copenhagen School of Economic and Business Administration: Language Department 4*. Copenhagen 1978, S. 7-22. Rasmussen unterstreicht die Bedeutung dieses Phänomens im Rahmen des Entlehnungsprozesses, der zu falschen Freundschaften führen könnte.

<sup>12</sup> Vgl. Wotjak, Gerd: Kongruenzen und Divergenzen im spanischen und deutschen Wortschatz. In: *Beiträge zur romanischen Philologie 23*. 1984, S. 109-152.

### 1.3. Falsche Freunde Deutsch-Griechisch

Startpunkt bei der Untersuchung der möglichen *Faux-Amis*-Typen bei Gräzisten ist Parianous (2000) Systematisierungsarbeit. In ihrer Kategorisierung werden alle möglichen Interferenzniveaus für das Paar Deutsch ↔ Griechisch erfasst:

- 1) grammatische *faux amis* (interkategorial): falsche Freunde der Betonungsstelle (*orthodóx-opθóδοξος*), des Genus (dt. *Anekdote*: dt. feminin/gr. neutrum; dt. *Logik*: dt. feminin/gr. feminin bzw. neutrum bei wechselnder Bedeutung), des Numerus (dt. *Krypta*: dt. Singular/gr. Plural), der Wortart<sup>13</sup> (dt. *Hermeneutik*: dt. Nomen mit dem Genus feminin/gr. Nomen mit dem Genus feminin oder Adjektiv mit dem Genus feminin);
- 2) morphologische *faux amis*: der Wortbildung (dt. *Autogramm*/gr. *Autograph*), morphosyntaktisch (dt. *Psychoanalyse*/gr. *Psychanalyse*), Komposita und ihre Fugenelemente, Komposita und ihre (freien) Bestandteile, morphologische Kürzungen, Monolemmatisierung im Deutschen (dt. *Rheuma*), morphologische Neubildungen bzw. Pseudogräzismen (dt. *Parodontose*), duale Lehnwörter (dt. *Disko*/dt. *Disco*);<sup>14</sup>
- 3) semantische *falsche Freunde*, unterteilt in: *denotative falsche Freunde* (Bedeutungsverallgemeinerung, Bedeutungserweiterung, Bedeutungsverengung), *konnotative falsche Freunde* (Bedeutungsschwächung, Bedeutungsverstärkung, Bedeutungsverbesserung, Bedeutungsver-

<sup>13</sup> Parianou (2000) nennt sie auch *polykategoriale Faux Amis*. Vgl. Parianou, Maria: „*Falsche Freunde*“ im *Sprachenpaar (Neu) Griechisch-Deutsch*. Frankfurt/Main 2000, S. 92 ff.

<sup>14</sup> Parianou 2000, S. 85 ff. und S. 107 ff, Rückentlehnungen ins Griechische: dt. *Disko* ist direkt aus dem Griechischen, dt. *Disco* ist über das Englische entlehnt worden.

schlechterung), *treue falsche Freunde* und *etymologisch -diachrone falsche Freunde*.<sup>15</sup>

Für diese Analyse sind die *semantischen falschen Freunde* besonders wichtig, denn in dieser Kategorie kann man die falsche Freundschaft erzeugende Sprachennähe ausmachen, welche die größten Kommunikationsstörungen verursachen kann. Innerhalb dieser Kategorie lassen sich Inklusions-, Exklusions- und Überschneidungsverhältnisse bestimmen.

Das Inklusionsverhältnis durch das griechische Lexem zeigt Parianou (2000) an Beispielen wie *Anästhesie* – dt. „medizinische Narkose“/gr. „Gleichgültigkeit, Herzlosigkeit, Teilnahmslosigkeit“; *Diärese* – dt. „Zwietracht“/gr. „Teilung, Division“. Paare wie *Hierarchie* – gr. „Rangfolge, Rangordnung“/dt. + „Gesamtheit derer, die in der kirchlichen Rangordnung stehen“ verdeutlichen Situationen der Inklusion durch das deutsche Lexem.

Durch Exklusion kommen die so genannten *totalen faux amis* zustande: *Saurier* – dt. „ausgestorbenes, sehr großes, räuberisches bzw. pflanzenfressendes Reptil des Mesozoikums“<sup>16</sup>/gr. „Eidechse“. Überschneidungsverhältnisse haben partielle falsche Freunde zur Folge: dt. *Periode, Zylinder, Zyklus, Organ, Peripherie, Plasma* usw.

Parianou (2000) schlägt die Einteilung der konnotativen falschen Freunde in zwei Unterklassen vor: falsche

<sup>15</sup> S. Parianou 2000, S. 112.

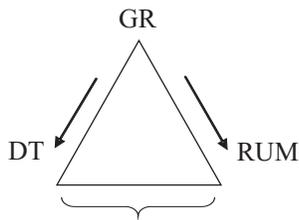
<sup>16</sup> DUDEN 1994, S. 1128, zitiert nach Parianou 2000, S. 129. Die Definition des gleichen Begriffs lautet im *DUDEN Universalwörterbuch A-Z* <sup>3</sup>1996, S. 1297 wie folgt: „**Saurier** = ausgestorbenes, sehr großes, räuberisches bzw. Pflanzen fressendes Reptil des Mesozoikums.“ Vgl. *DUDEN Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim <sup>3</sup>1996.

Freunde der Intensität (dt. *Aporie, Metropole, Hybris, Agonie*) und der Wertung (dt. *Pathos, Diadochen, Despot, Erotik, Erotomanie*). Wertungsunterschiede können als Abweichungen des Sozialstils (meist durch Verfälscherung) oder des Zeitstils erscheinen.

- 4) kulturelle falsche Freunde. In dieser Kategorie werden landeskundliche und systemische Unterschiede sichtbar. Vgl. z.B. dt. *Gymnasium, Lyzeum, Klerus, Liturgie* usw.

## 2. Von Eros zu Thanatos und zurück

Parianous Studie über das Sprachenpaar Griechisch ↔ Deutsch stellt die eine Seite des hier vorgeschlagenen unorthodoxen Dreiecks dar: die Beziehung des Rumänischen zu dem (Alt) Griechischen ist ähnlich der des Deutschen zu dem Griechischen in dem Sinne, dass Griechisch eine relevante Quellsprache für die Entlehnung ist. So lässt sich das Dreieck wie folgt gestalten:



*Abb.: falsche Freundschaften griechischer Abstammung*

Durch die Überprüfung der Einträge in Parianous (2000) Korpus kann festgestellt werden, ob die semantischen Werte der jeweiligen Gräzismen für das Sprachenpaar Deutsch-Rumänisch unterschiedlich sind und ob sie eventuell Gefahren für die Kommunikation voraussetzen, wie z.B. im Falle folgender Lexempare: rum. *farmacie*/dt. *ø/Apotheke* (/altgr. *αποθηκη*/gr. *φαρμακειο*), rum. *glosă*/dt. *Glosse*, rum. *taxă*/dt. *Taxe*.

Einige Beispiele vermögen die Dreiecktheorie und ihre Angemessenheit im Rahmen der Diskussion zu den *falschen Freunden* zu untermauern:

- 1) „Eros“ – Man könnte annehmen, dass dieses Lexem keine zwischensprachlichen Unterschiede im Bereich der Semantik aufzuweisen hat. Im Deutschen bedeutet das Abstraktum *Eros* „sehnsuchtsvolles sinnliches Verlangen, der Geschlechterliebe innewohnendes Prinzip (ästhetisch-)sinnlicher Anziehung, durch Seele und Geist geadelte sinnliche Liebe.“<sup>17</sup> Das rumänische Nomen *eros* hat folgende Bedeutungen: 1. Liebe; (spezifisch) sinnliche Liebe; Liebesmotiv in der Literatur. 2. sexuelle Begierde aus psychoanalytischem Sichtpunkt; Libido; Fortpflanzungstrieb.<sup>18</sup> Parianou (2000) identifiziert bei dem Paar dt. *Eros*/gr. *έρως* einen Fall von stilistischer/konnotativer falscher Freundschaft. Begriffe wie „Eros“ geben Auskunft über die Haltung des Sprechers/Benutzers, „weil ihr Gebrauch eine Nuancierung enthält, die auf etwas Besonderes hindeutet. Es liegt in keinem Fall eine Bedeutungsverschlechterung vor, die bis hin bis zu einem vulgären Gebrauch reicht. Im Gegenteil, es werden griechische Lexeme oftmals auch dazu gebraucht, um eine verhüllende Wirkung zu erzielen [...]“<sup>19</sup> Dieselbe Wirkung kann auch beim Gebrauch des rumänischen Lexems ausgemacht werden. „Eros“ ist daher eher ein verhüllender und ästhetischer Ausdruck für das lateinische Synonym „Libido“. Sowohl im Deutschen als auch im Rumänischen gilt „Eros“ als euphemistisch und gehoben,

<sup>17</sup> DUDEN ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

<sup>18</sup> „1. dragoste, iubire; (spec.) dragoste senzuală; motiv erotic în literatură. 2. ansamblul dorințelor sexuale, considerate din punct de vedere psihanalitic; libido. ◇ ansamblul instinctelor de conservare și perpetuare“. DEX ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

<sup>19</sup> Parianou 2000, S. 158.

was die Gefahr einer falschen Freundschaft DT-RUM ausschließt. Trotzdem lauern einige Gefahren der Verwechslung im Falle der Ableitung „Erotik“. Im Deutschen fungiert *Erotik* euphemistisch für „Liebesleben“. Das Lexem bezieht sich auf „den geistig-psychischen Bereich einbeziehende sinnliche Liebe; Liebes-, Geschlechtsleben; (verhüllend) Sexualität.“<sup>20</sup> Im Rumänischen drücken beide damit verwandte Formen (rum. *erotic* und rum. *erotică*) eine beschränktere Bedeutung aus: u.a. die Gesamtheit literarischer Werke, die der Liebesthematik gewidmet sind.<sup>21</sup> Diese Unterschiede berechtigen die Betrachtung des Lexempaars als mögliche falsche Freundschaft. Das Kompositum dt. *Erotomanie* ist nicht so intensiv wie „Liebeswahn“, während rum. *erotomanie* als obsessives sexuelles Verhalten definiert wird.<sup>22</sup> Auch hier gibt es keine beachtliche Gefahr einer falschen Freundschaft DT-RUM, denn in beiden Sprachen hat sich dieses Lexem strikt als Terminus der medizinischen Fachsprache etabliert.

- 2) „Agonie“ – Ein interessanter Fall für Parianou (2000) ist das Lexem *Agonie*, wobei die Autorin eine griechisch-deutsche falsche Freundschaft ausmacht: „[...] unter den verschiedenen BK<sup>n</sup><sup>23</sup>, die das Lexem im Gr. zusammensetzen („Unruhe, Ungeduld“) [wurde] gerade diejenige BK ins Deutsche entlehnt, die am bedeutungsintensivsten ist. So wird „Agonie“ im DUDEN (S. 51) definiert als Todeskampf und darüber hinaus als terminus technicus

<sup>20</sup> DUDEN ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

<sup>21</sup> „Totalitatea compozițiilor literare închinată dragostei.“ DEX ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

<sup>22</sup> „Stare patologică care se caracterizează prin predominarea obsesiilor sexuale; obsesie sexuală.“ DEX ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

<sup>23</sup> BK<sup>n</sup>: Bedeutungskomponenten. (A.I.)

der Medizin: Gesamtheit der vor dem Eintritt des klinischen Todes auftretenden typischen Erscheinungen.“<sup>24</sup> Zusätzlich erwähnt DUDEN auch die übertragene Bedeutung: „in Agonie (Passivität) verfallen.“<sup>25</sup> Die Bedeutung von Passivität findet sich in der rumänischen Bedeutung nicht, denn rum. *agonie* bedeutet dem Tode vorangehender Zustand des Organismus. Im übertragenen Sinne starke Unruhe, Schüttelfrost, Getaumel, Ringen (mit dem Tode).<sup>26</sup> Die metaphorischen Bedeutungskomponenten des deutschen und des rumänischen Gräzismus sind nicht nur unterschiedlich, sondern sogar entgegengesetzt.

- 3) „Pathos“ – Auch das Abstraktum *Pathos* kommt in Parianous Inventar der falschen Freunde vor. Im Deutschen lautet die Definition: „feierliches Ergriffensein, leidenschaftlich-bewegter Gefühlsausdruck.“<sup>27</sup> Die rumänische Semantik desselben Lexems neigt zur Verschlechterung. Rum. *patos* wird eher mit negativer Konnotation gebraucht: Emphase, übertriebener und unehrlicher Enthusiasmus.<sup>28</sup>
- 4) „Thanatos“ – Semantisch stehen die Lexeme dt. *Thanatos*/rum. *T(h)anatos* dem griechischen Etymon sehr nah, dennoch konturiert sich eine anscheinende mehrschichtige falsche Freundschaft: morphologisch gehören die Lexeme zu unterschiedlichen Namenklassen

<sup>24</sup> Parianou 2000, S. 156.

<sup>25</sup> DUDEN ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

<sup>26</sup> „Stare a organismului care precedă moartea. Fig. neliniște puternică, zbucium, zbatere.“ DEX ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

<sup>27</sup> DUDEN ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

<sup>28</sup> „Însuflețire pasionată; avânt, entuziasm. ◇ Loc. adv. Cu patos = a) în mod entuziast; pasionat, înflăcărat; b) în mod afectat, emfatic. ◆ Afectare, emfază (în vorbire și în scris); falsă însuflețire.“ DEX ONLINE, abgerufen 23.03.2014.

– das deutsche Lexem existiert sowohl als Eigenname als auch als Gattungsname, das rumänische Lexem ist nur als Eigenname für den griechischen Todesgott in Umlauf.<sup>29</sup> Der Gebrauch als Gattungsname erscheint trotzdem in einigen authentischen Kontexten in Internettexen, was die volatile Natur der falschen Freunde erneut bestätigt. Semantisch stehen die zwei Gräzismen in einem Inklusionsverhältnis (des rumänischen Lexems durch den deutschen Ausdruck). Auch wenn mehrere Bedingungen für eine falsche Freundschaft in der Theorie erfüllt sind, sind die zwei Lexeme aufgrund der spezialisierten Semantik wahre Internationalismen. Es wäre gewagt, das *Thanatos*-Beispiel – aufgrund einer relativen Monosemie – aus der Kategorie der falschen Freunde auszuschließen. Die zur Monosemie neigende Semantik der Lexeme in diesen drei Sprachen sorgt jedoch für eine gewisse Stabilität im fremdsprachlichen Gebrauch und agiert paradoxerweise als Gegenkraft der Verfachsprachlichung.

## Schlussbemerkungen

Die hier besprochenen Beispiele beweisen, dass (einige) falsche Freunde im Überschneidungsbereich nicht zweier, sondern dreier oder auch mehrerer Sprachen auftreten. Im Zusammenhang dieser erweiterten, oft verneinten oder einfach ausgeklammerten Mehrsprachigkeit müsste die Linguistik der Monosemierung und Verfachsprachlichung vermehrte Aufmerksamkeit widmen. Beide Prozesse tragen zum Vorkommen der falschen Freunde und zugleich zur Wiedergewinnung wahrer Freunde bei.<sup>30</sup> Sie sind desto wichtiger, je deutlicher es wird,

<sup>29</sup> S. Balaci, Anca: *Mic dicționar etimologic greco-roman*. București 1969 und Stoian, M. Ion: *Dicționar religios*. București 1994.

<sup>30</sup> Z.S. auch Parianou 2000, S. 178.

dass die *perceived similarity* nicht von der rein individuellen Wahrnehmung abhängt, sondern vielmehr auf dem Hintergrund der Sprachenhybridität spürbar wird.

Die *perceived similarity* beleuchtet die Mehrsprachigkeit der einzelnen Sprachen und ihrer Wortschätze. Eine relativ lange Zeit wurden die *falschen Freunde* als Erscheinungen der Mehrsprachigkeit von Individuen erklärt. Zusätzlich soll erkannt werden, dass auch die mehrsprachige Dimension einer Sprache eine entscheidende Rolle in der Existenz der falschen Freundschaften spielt.

## Literatur

- Balaci, Anca: *Mic dicționar mitologic greco-roman*. București 1969.
- Breitkreuz, Helmut: *More false friends. Tückische Fallen des deutsch-englischen Wortschatzes*. Reinbek bei Hamburg 1992.
- Bunčić, Daniel: *Das sprachwissenschaftliche Problem der inner-slawischen ‚falschen Freunde‘ im Russischen. Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II mit Zusatzprüfung für die Sekundarstufe I*. Köln 2000, pdf-Version unter: [www.daniel.buncic.de/staatsarb/](http://www.daniel.buncic.de/staatsarb/).
- DUDEN *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim <sup>3</sup>1996.
- Enell-Nilsson, Mona: „*In einer Birke an der Szene sitzt ein kleiner Junge [...]*“. *Schwedisch-deutsche falsche Freunde als ein Phänomen interindividueller und individueller Wortschätze*. Waasa 2008.
- Hundertmark-Santos Martins, Maria Teresa: *Die „falschen Freunde“ portugiesisch-deutsch, deutsch-portugiesisch*. Tübingen 1995.
- Lăzărescu, Ioan: *Die Paronymie als lexikalisches Phänomen und die Paronomasie als Stilfigur im Deutschen*. București 1999.

- Malone, Joseph L.: False Friendship. In: Caillé, Pierre-François (Hg.): *Babel 28/1*. Budapest 1982, S. 21-24.
- Mertens, Jürgen: *Die sogennanten „faux amis“ in schriftlichen Textproduktionen von Lernern des Französischen der Sekundarstufe I. Sprachwissenschaftliche und didaktisch-methodische Überlegungen*. Frankfurt/Main 2001.
- Parianou, Maria: *„Falsche Freunde“ im Sprachenpaar (Neu) Griechisch-Deutsch*. Frankfurt/Main 2000.
- Patzke, Ulrike: *Das Phänomen „faux amis“ am Beispiel des Sprachenpaares deutsch-schwedisch. Studien im Bereich der formalen Ähnlichkeit*. Clausthal-Zellerfeld 2000.
- Rasmussen, Jens: Essai d'une typologie des „faux amis“ danois-français. In: *Copenhagen School of Economic and Business Administration: Language Department 4*. Copenhagen 1978, S. 7-22.
- Stoian, Ion M.: *Dicționar religios*. București 1994.
- Wotjak, Gerd: Kongruenzen und Divergenzen im spanischen und deutschen Wortschatz. In: *Beiträge zur romanischen Philologie 23*. 1984, S. 109-152.